NACHRICHTEN
Österreich
29. Januar 2025

Über das Schicksal deportierter Migranten zwischen USA und Kolumbien

Erleben Sie die Herausforderungen deportierter Migranten: Ein emotionaler Bericht über die Rückkehr nach Kolumbien im Rahmen eines diplomatischen Streits zwischen den USA und Kolumbien.

„Wissen Sie, wer der nächste Präsident ist? Der Spaß ist hier vorbei, die Musik hat sich geändert … Sie müssen zurück.“ Diese Worte sind Daniel Oquendo, 33, gut im Gedächtnis geblieben, nachdem er am 20. Januar die US-mexikanische Grenze überquerte.

Rückkehr nach Kolumbien

Acht Tage später ist Oquendo zurück in seiner Heimat Kolumbien, und das nach einem bitteren diplomatischen Streit zwischen **US-Präsident Donald Trump** und dem kolumbianischen Präsidenten **Gustavo Petro.** Oquendo war einer von etwa 200 kolumbianischen Migranten, die am Sonntagmorgen hätte abgeschoben werden sollen, jedoch von den kolumbianischen Behörden umgedreht wurden.

Verwirrung bei der Abholung

„Es war sehr verwirrend: Niemand hat uns etwas gesagt. Die US-Zoll- und Grenzschutzbehörde (CBP) nahm uns aus unseren Zellen in San Diego und setzte uns in ein C-130-Militärflugzeug. Sie sagten uns, der Flug nach Bogotá würde sieben Stunden dauern, aber als wir landeten, waren es zehn Stunden, und als die Heckklappe des Flugzeugs aufging, konnten wir einen

Krankenwagen sehen, der ‚Houston' sagte", erzählte Oquendo.

„Wir waren wieder in den Vereinigten Staaten, und trotzdem wollte uns niemand etwas sagen."

Politische Spannungen und diplomatisches Hin und Her

Petro hatte offenbar die Landung der beiden US-Militärflüge mit den Abgeschobenen blockiert, was einen Austausch mit seinem US-Kollegen auslöste, der mit Drohungen von Zollkriegen einherging, bevor Bogotá schließlich nachgab.

Nach Houston verbrachten Oquendo und die anderen Migranten die Nacht in El Paso, wo die Beamten von CBP ihnen die Handschellen abnahmen. Am Montag trafen Beamte des kolumbianischen Konsulats ein, um sie zu befragen.

Republikation und Rückkehr mit Würde

Seine Rückkehr auf US-amerikanischen Boden war nur kurz. Am Dienstag wurde Oquendo schließlich in einem Flugzeug, das von der kolumbianischen Regierung geschickt wurde, nach Kolumbien repatriiert. Die kolumbianische Regierung bezeichnete den Flug als eine würdevolle und respektvolle Rückführung.

Abschiebeflüge sind für Kolumbien nichts Neues – im Jahr 2024 gab es mehr als hundert Flüge – aber die Inszenierung von abgeführten Migranten in einem Militärflugzeug war für Petro zu viel.

Der Aufruf zur Menschenwürde

„Ein Migrant ist kein Verbrecher und muss mit der Würde behandelt werden, die jeder Mensch verdient … Ich kann nicht zulassen, dass Migranten in einem Land bleiben, das sie nicht

will; aber wenn dieses Land sie wegschickt, muss es mit Würde und Respekt geschehen – sowohl ihnen als auch unserem Land gegenüber. Wir werden unsere Landsleute auf zivilen Flugzeugen und ohne Behandlung wie Kriminelle zurück Willkommen heißen“, postete der kolumbianische Präsident am Sonntagmorgen.

Geteilte Meinungen unter den Abgeschobenen

Oquendo denkt, dass der politische Streit überflüssig war: „Das war einfach ein unnötiger Medienzirkus. Der Präsident wollte aus uns einen Fall machen – aber warum? Am Ende musste er die Abschiebungen akzeptieren. Es war alles umsonst“, sagte er gegenüber CNN.

Doch nicht alle Abgeschobenen teilen seine Meinung. Andrei Barrientos, 36, ein weiterer Kolumbianer, der am Dienstagmorgen von El Paso nach Bogotá abgeschoben wurde, beschrieb seine Erfahrung überraschend positiv: „Man muss dem Präsidenten für die freundliche Behandlung, die wir erhalten haben, danken. Wir waren noch in El Paso, und sobald wir das Flugzeug bestiegen, lächelten die Beamten uns an und sagten: ‚Willkommen in Kolumbien!’“

Unzureichende Informationen in den Haftzellen

Weder Oquendo noch Barrientos waren sich des diplomatischen Konflikts hinter ihren wiederholten Reisen bis zu ihrer Ankunft in Bogotá bewusst. „Ich habe heute alles erfahren, als ich in Bogotá landete und es voller Journalisten war, die mich fragten, was passiert war … Was wusste ich? In den CBP-Zentren gibt es Fernseher, aber sie erlauben keine Nachrichtenkanäle, es läuft nur Sport und alte Filme, und natürlich hatten wir kein Telefon. Erst jetzt realisiere ich, was da geschah“, erklärte Barrientos.

Der Streben nach einer besseren Zukunft

Er glaubt, dass Petro einen wichtigen Punkt zu beweisen hatte. „Wir haben nichts Falsches getan: Ich bin kein Verbrecher. Ja, ich habe die Grenze illegal überschritten, aber ich habe das getan, um meiner Familie zu helfen … und sie haben mich behandelt, als ob ich ein Gangster wäre“, sagte er zu CNN.

Obwohl das Handschellen und das Entfernen von Gürteln und Schnürsenkeln bei Deportationen gängige Praxis ist, empfinden sowohl Oquendo als auch Barrientos die Behandlung durch die US-Behörden als erniedrigend, insbesondere beim Verladen in das Militärflugzeug in den frühen Morgenstunden des Sonntags.

„Die CBP-Beamten sprachen größtenteils Spanisch, sie haben uns handcuffed und wie in einem Gefängnis herumgeschubst. Ich verstehe, dass das Militär bestimmte Verfahren hat, aber es waren auch Kinder und Familien dabei“, sagte Oquendo, der in Tijuana über die Grenze kam und in San Diego festgenommen wurde. Laut dem kolumbianischen Migrationsinstitut waren unter den in dieser Woche abgeschobenen Migranten 77 Frauen und 16 Minderjährige.

Ein Ende und neue Perspektiven

Für Barrientos war es seine zweite Abschiebung aus den USA – und wahrscheinlich die letzte. „Ich möchte es nicht ein drittes Mal versuchen“, sagte er zu CNN und erklärte, dass er nun beabsichtige, in seiner Heimatstadt Medellin nach Möglichkeiten zu suchen.

Oquendo hingegen weist auf die unhaltbaren wirtschaftlichen Bedingungen in Kolumbien hin, die es ihm unmöglich machen, dort zu bleiben. „Meine ganze Familie hat zusammengelegt, um mir zu helfen, ich kann sie nicht enttäuschen“, sagte er. „Momentan bin ich hier in Bogotá und habe einen Platz zum Übernachten, aber hier gibt es keine Jobs. Ich muss irgendwohin weiterziehen.“

Details

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at